

# DER EISENSTEINBERGBAU GRILLENBERG

M. HACKENBERG

(KURZFASSUNG)

## 1 LAGE

Zwischen den nördlichen Kalkalpen und der Zentralzone ist ein auch morphologisch erkennbarer Bereich teils schwach metamorpher Gesteine eingeschaltet, die Grauwackenzone. Im Bereich dieser "Schieferalpen", der von Schwaz/Tirol bis Ternitz/NÖ mit einer kurzen Unterbrechung beim Mandlingpaß reicht, liegen zahlreiche, einst und heute bebaute Erzlagerstätten; im W dominieren Kupfervorkommen, im E Spateisenstein. Die östlichste größere Lagerstätte ist im viergipfiligen Grillenberg bei Payerbach zu finden.

Das Haupterz des Grillenberges ist Siderit, der jedoch so reich von Hämatit begleitet wird, daß letzterer kurz auch zum Gegenstand eines eigenen Abbaues geworden ist. Auffällig ist das nur geringe Einbrechen von Kiesen, das die Verhüttung des Erzes begünstigt hat.

Die Erzlinsen fallen konkordant unter 30° nach N ein zwischen permischen Quarzkonglomeraten im Hangenden ("ostalpiner Verucano") und Serizitschiefern und Quarziten im Liegenden. Sie haben eine Mächtigkeit bis 5 m und eine Längserstreckung von manchmal mehreren Zehnermetern, sind jedoch tektonisch stark zerbrochen, versetzt und zerschert.

## 2 GESCHICHTE

Die Besiedlung des oberen Schwarzatals begann vor ca. 4000 Jahren und die Ursache hierin ist im bronzezeitlichen Bergbau auf Kupferkies und Fahlerze, die die Spatlagerstätten begleiten, zu suchen. Um diese Zeit begannen auch die Schürfe am Grillenberg. Von römerzeitlichem Bergbau ist nichts bekannt, wohl aber sind mittelalterliche Rennfeuer gefunden worden; auch die Tagverhaue

und kurzen Schrägstollen im Gipfelbereich sind als mittelalterlich einzustufen.

Das Talbecken von Reichenau war im Besitz des Stiftes Neuberg; die Mönche betrieben recht eifrig Bergbau, wobei sie es manchmal mit der Steuermoral nicht sehr genau nahmen. Einer ihrer letzten Äbte, Erko von Erkenstein, war ein besonderer Förderer des Montanwesens und unter seiner Ägide wurden die Wälder der Reichenau an die Innerberger Hauptgewerkschaft (Eisenerz) verpachtet.

Noch vor der Josephinischen Klösteraufhebung, der auch Neuberg zum Opfer fiel, erwarben die Innerberger 1783 die Herrschaft Reichenau als Eigentum und damit auch den Bergbau von Hirschwang-Knappenberg. Bezüglich des Grillenbergs mußte erst ein Rechtsstreit mit der Schottwiener Eisengewerkschaft abgeschlossen werden. Für beide waren die dank des Hämatits reichen Eisenerze (55% Fe-Gehalt) des Grillenberges essentiell wichtig; die Hirschwanger Gruben lieferten nicht sehr reichen Siderit, die ehemals Hoyosschen Gruben der Schottwiener am Sonnwendstein und bei Steinhaus gar mehr Ankerit (Rohwand) als Spateisenstein. Das Bergrecht wurde schließlich den Innerbergern zuerkannt und wenige Jahre später mußten die Schottwiener den Konkurs anmelden.

1791 wurde der oberste Einbau, der Maria-Schutz-Stollen angeschlagen, der, zunächst in Schnattelarbeit vorangetrieben, dann in Schußarbeit nachgerissen, nach 15 m die erste Erzlinse erreichte. Man "kroch" dem Erz nach und 1820 wurde der Anschlag eines 25 m tiefer gelegenen neuen Förderstollens notwendig. Bereits 1834 mußte man erneut einen 77 m unter dem obersten Einbau liegenden

Erb- und Förderstollen, den Ferro-Stollen bauen.

Der Bergbau war nicht ununterbrochen in Betrieb, wurde aber immer wieder aufgenommen; in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gewältigte ihn die fürstlich Schwarzenbergsche Eisengesellschaft und baute 1888 eine Seilbahn für den Erztransport. 1899 wurde der Bergbau wiederum stillgelegt. Eine Wiederaufnahme zur Gewinnung von Eisenglimmer für Rostschutzfarben durch die Haid'sche Farbenfabrik brachte keinen Dauerbetrieb. In den Jahren des Stillstands wurde der Ferrostollen von zwei Bergleuten laufend instand gehalten. 1939 nahm man den Eisenabbau wieder auf und teufte ein tonnläufiges Gesenke (120m saigere Teufe) ab; von da ab wurde die Wasserhaltung zum Problem, dem man mit zweimal täglichem Abpumpen beikam; der Plan, einen Erbstollen auf Talniveau einzutreiben, scheiterte wohl am finanziellen Aufwand. Beim Einmarsch der sowjetischen Besatzungsmacht 1945 kam es zu ungeklärten und dubiosen Vorfällen rund um den Bergbau, der dann zunächst stillgelegt und danach heimgesagt wurde.

### 3 DER SCHAUSTOLLEN

Mitte der Siebzigerjahre begannen Mineraliensammler den Bergbau vom nur wenig verstorzten Maria-Schutz-Stollen aus zu befahren. Im Zuge einer Bemusterung des Bergbaus auf Baryt durch VOIGT wurden die noch offenen Strecken des Grubengebäudes von E. BEDNARIK vermessen. Überraschenderweise waren die weitaus meisten unterirdischen Hohlräume auf Grund des standfesten Gebirges noch gut erhalten und boten interessante Einblicke in Abbau- und Fördertechnik. Die jüngsten Abbaue waren abgesoffen und das Stollenwasser staute sich am Sprengverbrauch des Mundloches des Ferrostollens zurück bis zum Füllort. Dennoch waren ca 3,3km befahrbar, wenn auch nur für Leute mit Grubenerfahrung.

Bereits mehrere Jahre hindurch gab es den Plan, den Eisensteinbergbau Grillenberg der Öffentlichkeit zugänglich zu machen; aber erst 1988 trafen einander einige Interessenten und

es wurde klar, daß ein Schaustollen zwar schön, aber nicht ausreichend sei. Nach einer Bemusterung durch die ÖSTU wurde 12/88 der Vorplatz des Mundloches von Schlamm, Schmand und Eisenhydroxiden befreit, in der Hoffnung, daß durch die freie Vorflut der Einstau abgesenkt werden könnte. Leider brachte diese Maßnahme nicht den gewünschten Erfolg. 11/89 kam es zur konstituierenden Generalversammlung der "Geoschule Payerbach NÖ", die neben anderen Zielen auch die Gewältigung des Stollens betreiben will. 1990 kam die Zusage von LH Siegfried Ludwig, diese Gewältigungsarbeiten mitzufinanzieren und 1991-03-18 wurde der Mundlochversturz angebohrt; bereits nach drei Stunden (12m) wurde das Wasser erreicht und strömte mit ca. 15 l/sec. aus. Innerhalb von 4 Stunden war im Inneren der Wasserspiegel um 1m gefallen und somit ein Drittel ausgeflossen, ein weiteres Drittel lief im Laufe der Nacht aus. 1991-03-22 erfolgte die feierliche Stollentaufe durch die Patin, Frau Herlinde LUDWIG und seither arbeitet die Fa. ÖSTU an der Wiedergewältigung.

Es besteht die Absicht, den Bergbau Grillenberg für Forschung und Lehre einzurichten und einen Teil des Grubengebäudes als Schaubergwerk für die Öffentlichkeit zu adaptieren. Es sind mehrere Forschungsprojekte in Vorbereitung. Der Zugang von der Werning mit einem Gesteinslehrpfad - das Grubengebäude Grillenberg, der Haldenkopf und ein Rundweg im umgebenden Gelände sollen als "Geopark" ausgestaltet werden. Im gesamten Bereich des Grillenberges werden Panoramawege und montanhistorische Wandersteige dem sanften Tourismus die Welt des Untergrundes und der Bodenschätze in ihrer Beschränktheit, das "geologische Denken", Wasser- und Umweltproblematika und ihre Verknüpfung erschließen.

*Anschrift des Verfassers:*

*M. HACKENBERG,  
Bergbaumuseum Hart Gloggnitz,  
Hart bei Gloggnitz,  
A-2640 Gloggnitz*